

Sonntag Seragesima

Epistel: 2. Kor. 11. 19 — 12. 9

Brüder! Ihr ertraget ja gerne die Törichteit, die ihr selbst weise seid. Denn ihr ertraget es, wenn einer euch unterjocht, wenn einer euch aufzehrt, wenn einer (von euch) nimmt, wenn einer sich erhebt, wenn einer euch ins Angesicht schlägt. Auf Unehre sage ich es, als ob wir darin schwach gewesen wären: (doch) worauf einer pocht, darauf (ich rede in Torheit) pochte auch ich. Sie sind Hebräer, auch ich; sie sind Israeliten, auch ich; sie sind Nachkommen Abrahams, auch ich; sie sind Diener Christi (ich rede wie ein Törichter), ich noch mehr: mehr Mühseligkeiten habe ich erduldet, mehr Gefängnisse, Mißhandlungen über die Maß, Todesgefahren häufig. Von den Juden habe ich fünf Mal vierzig Streiche, weniger einen bekommen. Drei Mal bin ich mit Knuten gestrichen, einmal gefoltert worden, dreimal habe ich Schiffbruch gelitten, einen Tag u. eine Nacht bin ich in der Meerestiefe gewesen, oft auf Reiben, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren von Räubern, in Gefahren von meinen Völkern, in Gefahren von den Heiden, in Gefahren in Städten, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meere, in Gefahren von falschen Brüdern. In Mühseligkeit und Glend, in vielfältigen Nachwachen, in Hunger und Durst, in vielen Kälten und Blößen, ohne jenes, was (noch) von außen kommt, der tägliche Andrang zu mir, die Sorgfalt für alle Gemeinden. Wer wird schwach, ohne daß ich schwach werde? Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne? Wenn es gerühmt sein soll, will ich nur meiner Schwachheit mich rühmen. Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der gepriesen ist in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge! Zu Damascus ließ der Landpfleger des Königs Aretas die Stadt der Damascener bewachen, um mich zu ergreifen: und aus einem Fenster wurde ich in einem Korbe die Mauer hinabgelassen, und entkam so meinen Händen. Wenn es gerühmt sein soll (es nützt zwar nicht), will ich auf die Gefährten und Offenbarungen des Herrn kommen. Ich kenne einen Menschen in Christo; vor vierzehn Jahren, ob mit dem Leibe, ich weiß es nicht, ob außer dem Leibe, ich weiß es nicht, Gott weiß es, war derselbe entrückt bis in den dritten Himmel. Ich weiß, daß dieser Mensch, (ob mit dem Leibe, oder außer dem Leibe, ich weiß es nicht, Gott weiß es, war derselbe entrückt ward, und geheime Worte hörte, die ein Mensch nicht aussprechen darf. Dessen will ich mich rühmen, meiner aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheiten. Wenn ich mich aber auch rühmen wollte, so wäre ich nicht töricht; denn ich würde die Wahrheit sagen: ich enthalte mich aber dessen, damit niemand mehr von mir halte, als er an mir sieht, oder von mir hört. Und damit ich mich nicht der hohen Offenbarungen wegen erhebe, wurde mir der Stachel in mein Fleisch gegeben, ein Engel des Satans, daß er mir Hautschläge gebe. Um deswillen habe ich drei Mal den Herrn gebeten, daß er von mir weiche; er aber sprach zu mir: Es genügt dir meine Gnade; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen. Gerne will ich darum meiner Schwachheiten mich rühmen, damit in mir wohne die Kraft Christi.

Evangelium: Lukas 8. 4 — 15

Zu jener Zeit, als sehr viel Volk zusammengekommen, und aus den Städten zu Jesu herbeigekommen war, sprach er gleichnißweise: Ein Säemann ging aus, seinen Samen zu säen, und da er säte, fiel einiges auf den Weg, und wurde zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen es. Ein anderes fiel auf steinigten Grund, und da es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Ein anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen, die mit aufwuchsen, erstickten es. Ein anderes fiel auf gute Erde, und ging auf, und gab hundertfältige Frucht. Als er dies gesagt hatte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger, was dieses Gleichniß bedeute. Und er sprach zu ihnen: Euch ist gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen; den übrigen aber werden Geheimnisse gegeben, damit sie sehen und doch nicht sehen, hören und nicht verstehen. Das Gleichniß aber bedeutet dieses: Der Samen ist das Wort Gottes. Die am Wege, das sind die, welche es hören: dann kommt der Teufel, und nimmt das Wort aus ihren Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. Die auf dem steinigten Grunde, das sind die, welche das Wort mit Freuden aufnehmen, wenn sie es hören; aber sie haben keine Wurzeln: sie glauben eine Zeit lang, und zur Zeit der Versuchung fallen sie ab. Das, was unter die Dornen fiel, das sind die, welche gehört haben, aber dann hingehen, und in den Sorgen, Reichtümern und Wohlwüsten des Lebens erstickt, und keine Frucht bringen. Was aber auf gute Erde fiel, das sind die, welche das Wort hören, und in dem guten, und sehr guten Herzen behalten, und Frucht bringen in der Geduld.

Ein Säemann ging aus, seinen Samen zu säen

in mit dem Orient ver- trauter Künstler, Alexander Bida († 1895), hat in seinen Illustrationen zu den Evangelien stimmungsvoll einen palästinensischen Acker gezeichnet, wie der Herr ihn vor Augen hatte, als er die tiefinnige Parabel vom Säemann vortrug. Fast scheint dieses freudlose Stück Natur die leise Begegnung der Parabel zu teilen. Guten Samen, „gesunde Lehren“, hatte der himmlische Säemann auf seinen Acker ausgestreut, aber wie verschieden war das Schicksal der in bester Absicht gesäten Körner!

Ein Teil derselben fällt auf den hartgetretenen Weg, der mitten durch den Acker läuft, und wird achlos zertreten oder von den Vögeln, die in der Nähe lauern, aufgefressen.

Es gibt Menschen, bei denen der Same des göttlichen Wortes nicht einmal zu Keimen beginnt. Es gibt wirklich zu allen Zeiten und an allen Orten Menschen, denen jede Rede von Gott oder Religion geradezu unbehaglich und zuwider ist wie einem Hund Musik oder Modengelächel. Manche bringen es in der Jugend schon so weit, noch öfters aber im Mannesalter, daß sie tot werden und abgestumpft für jede religiöse Anregung. Sie können mit großem Interesse die unbedeutendsten Neuigkeiten anhören, können stundenlang sich mit den gehaltlosesten Gesprächen unterhalten, und ihre Seele wühlt mit ihren Gedanken und Wünschen nur

in irdischen Gütern und sinnlichen Freuden. Ihr Inneres ist daher gleichsam hartgetreten von den niedrigen Bildern, Gedanken und Empfindungen, welche unaufhörlich in ihrer Seele ein- und ausziehen. Darum sind sie blind und taub und unempfindlich für jede Rede von Gott oder Religion. Sollte bisweilen das Wort der Lehre doch Wurzel fassen wollen, so kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden. Und wenn es der Teufel nicht selbst tut, dann tun es seine Helfer, die sich wie Asgierier oft auf ihre Opfer stützen, um sie zu verderben oder wenigstens die Wahrheiten der Religion als unvernünftig und lächerlich darzustellen, gute Grundzüge zu verklären und zu ver-spotten, hingegen schlechte durch Wort und Tat zu predigen.

Ein anderer Teil fällt auf den felsigen Rand, der neben dem Acker sich hinzieht. Die dünne Erdschicht läßt den Samen erst fröhlich auf-sprossen, aber der Mangel an tiefem und feuchtem Grund rächt sich alsbald — die Halme verdorren.

Es gibt Menschen, die leicht erregbar sind, sich schnell für alles Gute begeistern, zu guten Entschlüssen sich anregen lassen, wobei es aber dann auch bleibt. Sie hatten an der Oberfläche, gehen nicht in die Tiefe; sie haben keine Willenskraft, ihre Entschlüsse auch durchzuführen; sie wanken und schwanken ständig zwischen Gut und Böse; sie lassen sich ebenso leicht von sinnhaften Reizungen und Strömungen treiben, wie sie sich vorher für das Gute entschlossen haben. Solche Menschen sind gleich

einem Baume, der im Frühjahr herrlich blüht, aber bevor die Frucht sich ansetzt, fallen alle Blüten ab und bringen nichts; ihre Vorläufer sind Blüten, die keine Frucht bringen. Soll geholfen werden, so schafft Erdreich herbei, daß der Same des Lebens Nahrung finde. Dieses tiefer Erdreich ist ein freier Wille, der nicht wie eine Wetterleuchte von jedem Windzug der Reigungen täglich wieder anders sich wenden läßt und ein Knecht der Sinnlichkeit, der Welt oder des Teufels ist; ein fester, ernstlicher Wille, der ohne Rücksicht auf das Spiel der sinnlichen Reigungen das Gute aus sich selbst will und sich durch keine Lust und keinen Schmerz davon abwendig machen läßt.

Dorngetrüpp wuchert an einigen Stellen. Was dahin gestreut wird, muß im Wettstreit mit dem üppig wachsenden Unkraut erstickt. Der Same kann nicht zur Reife kommen.

Mancher hat religiöse, tugendhafte Eltern, die ihn von früher Jugend an durch Wort, Beispiel und Gewöhnung sorgfältig erziehen. Das noch unverdorrene Gemüt nimmt das Gute willig an, und die Eltern haben die freudigste Hoffnung, ihr Sohn werde ein vor Gott und Menschen rechtlicher Mann werden. Allein die Dornen des Lebens kommen. Die Keime des moralischen Unkrauts zeigen sich. Religiöse Gleichgültigkeit tritt ein; die Sinnlichkeit lockt mit den Jahren immer stärker zu reizenden Genüssen. Die zarten Mahnungen des Bewußtseins werden durch die Stimme natürlichen Lichtsinns überhört. Wenn nicht rechtzeitig Hand angelegt wird, die ungeordneten Leidenschaften zu überwinden, dann kommt der Reif in der Frühlingsnacht und alle Hoffnungen sind vernichtet, und aus dem herrlichen Talent, aus dem energischen Tatendrang reißt schließlich nichts als wildes, furchtbares Getüppel. Wenn die Dornen des Lebens und der Leidenschaften den guten Samen einmal überwuchert haben, dann kann jede Sünde in, um so üppigerer Fülle gedeihen.

Der Reif des Samens fällt auf guten Grund und bringt hundertfältige Frucht. Das ist das Tröstliche für einen jeden, dem aufgetragen ist, ein Säemann des Wortes Gottes zu sein, daß es überall auch solche gibt, bei denen es Frucht bringt. Möchten und recht viele zu diesem guten Boden

Die Stiefkinder

(Fortsetzung von Seite 4)

me des greifen Bischofs vereinten in den großen Worten der Konsekration. Doch von all diesen Stimmen drang nur eine an Rosels freudig lautendes Ohr. „Soe est enim corpus meum.“ sprach Valentin! Unzählige Male hatte sie diese Worte gehört, heute aber waren sie wie ein Pfeil, der durch ihre Seele drang.

Die Feier war vorüber, die Neugeweihten kehrten in die Sakristei zurück. Valentin hatte sich der Sakristei entledigt und wollte eben Stola und Albe ablegen, als eine starke Hand sich gebieterisch auf seinen Arm legte. Der junge Priester erhob den geknickten Blick und erkannte Sebastian.

„Kommt!“ befahl der in einem Tone, der keinen Widerpruch zuließ.

Valentin folgte ihm auf den Gang hinaus; dort hielt er inne und blickte ihn fragend ins Gesicht.

„Sie stirbt!“ flüsterte Sebastian.

Ein leiser Schrei fuhr aus Valentins Lippen. Der Freund hatte keinen Namen genannt, doch Valentin wußte, wen er meinte. Mit Windeseile lief er über Treppen und Gänge und adrette kaum auf das Beinige, was sein Begleiter in hastigen Worten zu berichten wußte. Sebastian war eben in der Sakristei beschäftigt gewesen, als eine Bäuerin eintrat und ihn erludete, einer Sterbenden beizuhelfen. Ohne Zweifel hielt sie den Theologen, der Rockett und Soutane trug, für einen Priester. Glücklicherweise erschien in diesem Augenblick der Rektor des Seminars, und nun eilten beide zur Sterbenden.

Wie erschrocken aber Sebastian, als er Rosel erkannte! Den Rektor bei ihr zurücklassend, war er eilends um einen Arzt gelaufen und dann in die Sakristei zurückgekehrt, um Valentin dort zu erwarten.

Auf dem breiten, hellen Gange, der am Eingange der Logen hinauf führt, lag Rosel am Boden ausgestreckt, den Kopf auf den Schoß des alten Zärner Mütterleins gebettet; während deren Töchter die Bewußtlose an Stirne und Pulsen mit Eifer rieben. Der Rektor, ein ehrwürdiger Priestergeiz, kniete an ihrer Seite, und

gehören und innerlich einen guten Grund haben.

Das sind die edelgestimmten, empfänglichen Naturen. Sie halten den Samen fest umschlossen und geben ihm reichliche Nahrung, Nachdenken, Gebet, Selbstüberwindung, treues Ausbarren bei den jeweiligen Pflichten verbürgt ein sicheres, fröhliches Wachstum. Im Sonnenschein und Regen der Gnadeneinflüsse erstarken sie zu mannhafter Tugend und bringen reichliche Frucht. Sie sind die Freude und der Stolz des Herrn, wenn er zur Zeit der Ernte nach seinem Acker sieht. Und ihr eigenes Los ist ein überglückliches für alle Ewigkeit.

Zu heiß es in der Gewalt, zu tiefen zu gehören, wenn die äußeren Verhältnisse auch noch so ungünstig liegen. Denn du bist freier Willens, dein Schicksal liegt in deiner Hand. Bei denen, die treu sind, kann die Frucht nicht ausbleiben. Sie muß kommen, wenn man willig das Wort Gottes in gutes Erdreich aufnimmt; denn das Wort Gottes ist der Gedanke, der Rat, der Wille Gottes, und wenn dieses göttliche Samenkörn in deine irdische Seele fällt, und du es in die Wurzeln und gedeihen läßt, dann muß auch die Frucht göttlich und unsterblich werden. Die Frucht ist Heiterkeit und Frömmigkeit, Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit, Tätigkeit und Aufopferung für das Wohl anderer, Rat und Beistand für jeden Hilfsbedürftigen, Sanftmut und Weisheit und ein Leben voll und reich an Wirksamkeit.

Es ist etwas eigenes um so viele Katholiken unserer Zeit. Katholisch wollen sie sein oder wenigstens als Katholiken gelten, aber dem Worte Gottes gehen sie aus dem Wege, wo immer sie nur können. Und warum wollen denn so viele Menschen Gottes Wort nicht hören? Weil sie nicht an ihre Pflichten erinnert, nicht aus ihrem Sündenbündel und aus ihrer Rauheit aufgerüttelt werden wollen. Sie wollen ungestört in ihren Reigungen und Wohlgefallen dahingleben. Wer der Wahrheit lauscht, wer sie einwachsen läßt in seiner Seele, dem wird sie Licht und Freude werden, den wird sie bereiten von den Banden der Leidenschaften und den Verirrungen der Sünde, den wird sie zu den Höhen des Lebens und zum Friedens des Herzens, zur Andacht der Ewigkeit führen. Denn sie ist, die das Wort Gottes hören und es beobachten!

Und das war des Neugeweihten erste priesterliche Handlung.

Jahre sind über diese Ereignisse hingegangen und die Talqueterin ist längst in der geweihten Erde. Nach ihrem Tode blieb ihr Aeltester seinem Vorhaben treu: der Talqueterhof wurde verkauft und an Stelle des städtischen Wohnhauses, des freundlichen Obigartens und der herrlichen Weinreiter entstanden bald moderne Villen und zierliche Anlagen mit Teppichgärten. Jedes der Talqueterkinder hatte nun eine schöne Summe in Händen; der Löwenanteil war natürlich dem Aeltesten zugefallen. Eine Zeitlang schritt Peter noch in seiner Burgarraterracht einher; bald aber mochte er fühlen, daß diese Tracht für einen wohlhabenden Rentner nicht mehr paßte. So verstand denn zuerst die kurze, bodenleere Dose, um durch lange Kleider aus gutem Luche ersetzt zu werden; dann verschwand der braune Ledersack und nur der Hut mit der roten Schurkennzeichnung noch den Meraner Bauern. Endlich verschwand auch der Hut, und eines schönen Tages war der rote Peter selbst verschwunden. Was aus ihm geworden, hat bis heute niemand erfahren. Vielleicht war ihm das Geld zur Reize geangenen und mit dem Gelde die Lust am Leben.

Auch seine Geschwister verstanden es schlecht, ihr Vermögen zu verwalten; und zuletzt mußten die Mädchen als Aufwärterinnen in einer großen Pension ihr tägliches Unterkommen suchen. Beide sind in Rot und in Glend gestorben, nur Widel lebt noch, der Jüngste, und treibt sich geliebt, ohne gefürchteten Erwerb bald als

schlechter, ihr Vermögen zu verwalten; und zuletzt mußten die Mädchen als Aufwärterinnen in einer großen Pension ihr tägliches Unterkommen suchen. Beide sind in Rot und in Glend gestorben, nur Widel lebt noch, der Jüngste, und treibt sich geliebt, ohne gefürchteten Erwerb bald als

schlechter, ihr Vermögen zu verwalten; und zuletzt mußten die Mädchen als Aufwärterinnen in einer großen Pension ihr tägliches Unterkommen suchen. Beide sind in Rot und in Glend gestorben, nur Widel lebt noch, der Jüngste, und treibt sich geliebt, ohne gefürchteten Erwerb bald als

Und das war des Neugeweihten erste priesterliche Handlung.

Jahre sind über diese Ereignisse hingegangen und die Talqueterin ist längst in der geweihten Erde. Nach ihrem Tode blieb ihr Aeltester seinem Vorhaben treu: der Talqueterhof wurde verkauft und an Stelle des städtischen Wohnhauses, des freundlichen Obigartens und der herrlichen Weinreiter entstanden bald moderne Villen und zierliche Anlagen mit Teppichgärten. Jedes der Talqueterkinder hatte nun eine schöne Summe in Händen; der Löwenanteil war natürlich dem Aeltesten zugefallen. Eine Zeitlang schritt Peter noch in seiner Burgarraterracht einher; bald aber mochte er fühlen, daß diese Tracht für einen wohlhabenden Rentner nicht mehr paßte. So verstand denn zuerst die kurze, bodenleere Dose, um durch lange Kleider aus gutem Luche ersetzt zu werden; dann verschwand der braune Ledersack und nur der Hut mit der roten Schurkennzeichnung noch den Meraner Bauern. Endlich verschwand auch der Hut, und eines schönen Tages war der rote Peter selbst verschwunden. Was aus ihm geworden, hat bis heute niemand erfahren. Vielleicht war ihm das Geld zur Reize geangenen und mit dem Gelde die Lust am Leben.

Auch seine Geschwister verstanden es schlecht, ihr Vermögen zu verwalten; und zuletzt mußten die Mädchen als Aufwärterinnen in einer großen Pension ihr tägliches Unterkommen suchen. Beide sind in Rot und in Glend gestorben, nur Widel lebt noch, der Jüngste, und treibt sich geliebt, ohne gefürchteten Erwerb bald als

schlechter, ihr Vermögen zu verwalten; und zuletzt mußten die Mädchen als Aufwärterinnen in einer großen Pension ihr tägliches Unterkommen suchen. Beide sind in Rot und in Glend gestorben, nur Widel lebt noch, der Jüngste, und treibt sich geliebt, ohne gefürchteten Erwerb bald als

schlechter, ihr Vermögen zu verwalten; und zuletzt mußten die Mädchen als Aufwärterinnen in einer großen Pension ihr tägliches Unterkommen suchen. Beide sind in Rot und in Glend gestorben, nur Widel lebt noch, der Jüngste, und treibt sich geliebt, ohne gefürchteten Erwerb bald als

Fachträger, bald als Fremdenführer in Meran umher. Er konnte uns, wenn wir ihn fragen wollten, noch genau den Platz zeigen, wo seines Vaters Grabmal stand. Wie all das Geld in den Händen der Talqueterkinder so rasch zerfallen ist, das läßt sich leicht erraten: ein eigener Acker verlor den, der gegen klingende Münze die heimliche Scholle veräußerte.

Und von allen, die einst unter dem Tabe der Talqueterin aufwuchsen, waren ihre Stiefkinder doch die Glückseligsten.

Unterstützt die katholische Presse!

Eine sonderbare Krankheit. Frau Valeria Rolet aus St. Severin, Que., teilt das Folgende mit: Vor zwei Jahren bekam ich eine sonderbare Krankheit in meiner rechten Seite. Als die Anfälle häufiger und die Schmerzen härter wurden, wandte ich mich an einen Arzt, der mir zu einer sofortigen Operation rief. Im Hospital fand man, daß der Zustand meines Herzens eine Operation nicht erlaube. Dem Träumen meines Mannes folgend, machte ich einen Versuch mit Rom's Alpenkräuter. Die Anfälle verringerten sich sofort und jetzt ist keine Spur des schrecklichen Leidens mehr vorhanden. Diese zeitverweilende Kräutermedizin — eine höchst vorteilhafte Wirkung auf die Ausscheidungsorgane aus; sie entfernt heumende Stoffe aus den Nieren, fördert den Stuhlgang und vermehrt die Urinausscheidung; sie wird direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons, 2501 Cleveland Blvd., Chicago, Ill., nach der Jungfrau, und treibt sich geliebt, ohne gefürchteten Erwerb bald als

Canadian Pacific Steamships

Vorbezahlte Dampfschiff-Fahrkarten

Wählen Sie eine Canadian Pacific Schiff-Fahrt zur Ihre Familie oder Ihre Verwandten und lassen Sie sie auf die moderne Art nach Canada reisen. Deutsche Sprache — Deutsche Bedienung.

Vom Beginn der Frühjahrs-Season an werden auf allen unseren Dampfern, die von Hamburg nach Canada fahren, deutsche Stabe angeordnet werden. Auf diesen Dampfern werden die Passagiere auf deutsche Art zubereitet und serviert werden. Außerdem werden auf diesen Schiffen deutschsprachige Stewards, die in zweisprachiger und fremdsprachiger Bedienung.

Wir haben unsere eigenen Offices in Hamburg, Berlin, Wien, Prag, Lemberg, Budapest, Warschau, Moskau, St. Petersburg, Krasnodar, und anderen hauptsächlichsten Städten aller europäischen Länder.

Wir helfen unseren Kunden in der Beschaffung der notwendigen Dokumente und Papiere für die Zulassung von Emigranten nach Canada.

Auslandspassage

Pässe für alle Länder werden in kurzer Zeit beschafft. Auch die Ihre kommende Reise mit der Canadian Pacific. Sie werden unseren Dienst in jeder Hinsicht sehr zufriedenstellend finden.

Um volle Auskunft werden wir sich an den nächsten C. P. N. Agenten oder schreiben in keiner eigenen Sprache an einen der folgenden:

- M. B. Greene, Edmonton, Alta.
- G. F. Schmidt, Winnipeg, Man.
- G. H. Swallow, Saskatoon, Sask.
- D. J. Kalkow, Saskatoon, Sask.
- J. Rudachel, Winnipeg, Man.

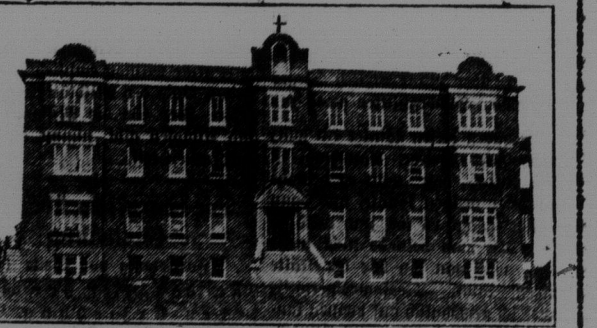
W.C. Casey, General Agent

372 Main Street Winnipeg, Man.

Wenn Sie Geld an Ihre Verwandten in Europa schicken wollen, dann schicken Sie es durch die Canadian Pacific Express Company.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik!

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula Convent Bruno, Sask.